Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 2 (1910)

Heft: 6

Artikel: Vom italienischen Einwandertum

Autor: Balabanoff, Angelica

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349696

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tun ist, wird niemand leugnen wollen. Nicht mit Unrecht wurde auf der Delegiertenversammlung ausgeführt, dass die politischen Instanzen aller Kantone und namentlich auch die schweizerische Parteileitung bis heute noch sehr wenig von Frauen beeinflusst sind, während die Genossen doch die Pflicht hätten, der politischen Emanzipation der Frauen alle Aufmerksamkeit und Unterstützung zu schenken.

Mit grosser Mehrheit wurde schliesslich auch der Antrag des Zentralvorstandes auf Anschluss an den Gewerkschaftsbund bachab geschickt und damit die Bewegung der schweizerischen Arbeiterinnenvereine in jene Bahn gelenkt, in der sie bei der bunten Zusammensetzung der schweizerischen Arbeiterinnenvereine allein imstande ist, Erspriessliches zu leisten: in die politische.

Im ferneren wurde beschlossen, die Erhöhung des Beitrages der Sektionen an die Zentralkasse einer Urabstimmung zu unterbreiten, damit das Verbandsobligatorium der Vorkämpferin und eine Unterstützungskasse eingeführt werden könnten. An den internationalen Kongress in Kopenhagen soll eine Delegation entsandt werden.

Anmerkung der Redaktion. Auch das Bundeskomitee des Gewerkschaftsbundes nimmt den Standpunkt ein, dass der Arbeiterinnenverband als solcher dem Gewerkschaftsbund nicht angeschlossen werden könne, dass nur Gewerkschaftsverbände aufzunehmen seien.

Vom italienischen Einwandertum.

Dass die italienischen Einwanderer nicht mehr ein fügsames, unterwürfiges Streikbrecher- und Lohndrücker-Material darstellen, braucht wohl kaum noch bewiesen zu werden. Der musterhafte, disziplinvolle Streik in Winterthur wird zweifelsohne dazu beitragen, die Achtung und die Anerkennung, die die italienischen Arbeiter sich bereits unter den schweizerischen Kollegen errungen haben, zu vergrössern und zu vertiefen. Die grosse Kraftprobe, der das deutsche Bauunternehmertum die deutschen Bauarbeiter unterwirft, indem es ihre glänzende Organisation zu zertrümmern und ihr Klassenbewusstsein tödlich zu verletzen sucht, wird hoffentlich zum Vorschein bringen, dass die italienischen Arbeiter sich ihrer Pflichten bewusst sind und sich keineswegs zum Verrat hergeben.

Dass dem so ist und im Verhalten der italienischen Arbeiter ein so grosser Umschwung stattgefunden hat, ist hauptsächlich der Agitation und Organisation, die unsere italienischen Parteigenossen unter den auswandernden Italienern führen, zuzuschreiben. Um sich dessen zu überzeugen, braucht man nur einen Vergleich anzustellen zwischen den Arbeiterschichten, die in die Schweiz, nach Deutschland, nach Oesterreich auswandern und denjenigen, die sich nach Amerika begeben. Die ersteren stammen fast ausschliesslich aus Norditalien, wo die Industrie bereits eingezogen, wo der Analphabetismus gesunken und das allgemeine materielle, geistige Niveau der Arbeiter sich Hand in Hand mit der ökonomischen und politischen Organisation und Aufklärung immer mehr entwickelt, die zweiten stammen aus den Südprovinzen, meistens aus den Abruzzen, wo von Industrie, von geregelten Lebens- und Arbeitsbedingungen keine Rede ist, wo der Analphabetismus mitunter 85 % erreicht, wo selbstverständlich von Organisation, von Aufklärung, von Klassenbewusstsein keine Rede sein kann. Uebrigens genügt es, einer Auswander- und Abschiedsszene der italienischen Arbeiter beizuwohnen oder aber sich Näheres ihrer Reise beziehungsweise Ankunft im Ausland zu beobachten, um den angedeuteten tiefen Unterschied wahrzunehmen. Die bereits vom Hauche der modernen Arbeiterbewegung berührten Auswanderer verlassen ihre Heimat in ruhiger, würdevoller Stimmung. Um so tiefer ist der Kummer und der Groll, der sie beseelt, aber nicht im Schimpfen über ihr « Schicksal » oder im Fluchen, im Trinken oder im Singen geben sie ihren Gefühlen Ausdruck. Ein jedes Wort, das sie an die Hinterbleibenden richten beweist, dass sie sich des tiefen Ernstes der Lage bewusst sind. Sie ziehen ins Ausland, verlassen ihre Angehörigen als Opfer der sozialen Ungerechtigkeit und geloben, dieselbe zu bekämpfen, um ihren Kindern das bittere Auswandererlos zu ersparen. Schon in ihrem Aeussern prägt sich Klassenbewusstsein und persönliche Würde aus. Sauber gekleidet, mit sauberem Reisegepäck, mit Zeitungen und Zeitschriften ausgerüstet, stehen sie auf dem Niveau des modernen Arbeiters.

Wie verschieden die Verhältnisse, wenn die noch rückständigen Elemente ihr Land verlassen! Auf dem Bahnhofe wird gesungen, gepfiffen, gespielt, die rauhen Stimmen der bereits von Wein berauschten Männer und Jünglinge befleissen sich intensiv, das Weinen und Heulen der hinterbleibenden Mütter, Frauen und Kinder zu überwältigen.

So wilde Szenen, in denen die Menschen sich bemühten, im Wein und Geräusch ihr bitteres Los zu vergessen, ohne über dasselbe nachgedacht zu haben, erinnern an die Tage, in denen die Söhne des Volkes ihre « Pflicht dem Vaterland gegenüber » zu erfüllen haben, ihrem Soldatenschicksal entgegengehen. Es wird getrunken, geheult, die jungen Leute ergehen sich in lauter sinnloser, oft auch obszöner Heiterkeit, und zwar um mehr oder weniger bewusst sich über die Sinnlosigkeit, die Oede und die Erniedrigung des sie erwartenden Kasernenlebens hinwegzutäuschen. So auch der Auswanderer. Er unterwirft sich der Notwendigkeit wie dem Schicksale, flucht über dasselbe und sucht in Sinnesberauschung das Gefühl des Kummers, das Heimweh, die Unruhe zu vergessen. In seinem Aeussern spiegelt sich sein Wesen ab: schmutzig, nach-

lässig gekleidet, von schweren, unsauberen Säcken und Kasten beladen, wandert er mit Kreuzen und Amuletten geschmückt, als Lasttier ins Ausland, als Ware, die in seiner Heimat keine Verwendung findet, die sich im Auslande dem ersten besten verkaufen wird . . .

Derselbe tiefe Unterschied ist auch bei der Ankunft der Einwanderer zu bemerken. Der bereits organisierte Arbeiter verlässt ruhig den Zug, sucht nach den Fachzeitungen die Adresse der betreffenden Organisation und geht kein Arbeitsverhältnis ein, ohne die lokalen Bedingungen berücksichtigt zu haben. Die anderen verlassen den Zug mit Geschrei und Angst, laden ihre Säcke auf die Schulter und vertrauen sich dem ersten besten Agenten an, wenn sie nicht direkt nach dem Pfaffen fragen, um ihm die Seele und das allgemeine Schicksal anzuvertrauen. Dank seinem zynischen Anpassungssystem hat der Klerus eine Reihe Agenturen unter den ein- und auswandernden Arbeitern gebildet. Die sind es gerade, die dem Klassenbewusstsein, dem Solidaritätsgefühl der Arbeiter die grössten Hindernisse in den Weg stellen und die Tätigkeit der freigewerkschaftlichen und sozialistischen Organisatoren bedrohen und unterdrücken. Auf diesen Umstand sollten die einheimischen Organisationen, die einzelnen Genossen ihr Augenmerk wenden im Interesse der internationalen Solidarität, aber auch im Interesse der lokalen Arbeiterbewegung. Denn der letzte, der entscheidende Kampf — der bereits, was die Ein- und Auswandererfrage betrifft, in ein akutes Stadium eingetreten ist — spielt sich gerade zwischen diesen zwei Strömungen ab. Wie gesagt, wenn die schweizerischen Arbeiter in ihren Interessen und Kämpfen nicht mehr wie in der Vergangenheit von den italienischen beeinträchtigt werden, so ist es dem Umstande zu verdanken, dass die Provinzen, aus denen meistens in die Schweiz eingewandert wird, von der modernen Arbeiterbewegung beeinflusst sind, und dass auch die in der Schweiz sich befindenden italienischen klassenbewussten Arbeiter und Organisationen sich energisch und selbstlos der Aufklärungsarbeit widmen.

Die rückständigsten Schichten wandern meistens nach Amerika aus, aber selbstverständlich sind auch unter den in die Schweiz Einwandernden viele noch nicht aufgeklärte Schichten vorhanden und es liegt die Gefahr vor, dass die Unternehmer durch künstliche Krisen und Arbeiterentlassungen eine ihnen vorteilhafte Auslese voraushalten. Die organisierten, aufgeklärten Arbeiter werden entlassen und durch andere, fügsamere ersetzt. In dieser Auslese stehen die klerikalen Agenten dem Unternehmertum direkt oder indirekt stets zur Verfügung. Sie liefern Material aus « ihren Provinzen », aus denjenigen, wo das Volk in ihrem Banne steht und wo die Auswanderer sich verpflichten, auch im Auslande den Geboten der Kirche treu zu bleiben.

Zu welchen ökonomischen und moralischen Folgen das klerikale Bevormunden der italienischen Arbeiterinnen in der Schweiz führt, haben wir bereits vor vier Jahren durch eine Enquête über die christlichen Arbeiterinnenheime und diesbezüglichen Veröffentlichungen im « Volksrecht », « Peuple » usw. festgestellt.

Was haben die Nonnen und ihre Wortführer unseren präzisen, dokumentierten Anschuldigungen gegenübergestellt? Die Behauptung, den Mädchen gehe es gut und die « unparteiische » Meinung der Fabrikbesitzer!! Diese Beweisführung ist ohne weiteres als Hohn zu bezeichnen und von den klassenbewussten Arbeitern als solchen energisch zurückzuweisen. Dass die Unternehmer mit dem Klostersystem zufrieden sind, braucht uns doch nicht bewiesen zu werden, ist doch der Hauptvorwurf, den wir den Arbeiterinnenheimen machen — Abgeordneter Cabrini nannte sie im Parlament mit Recht Zwangsanstalten — dass sie sich in den Dienst des Unternehmertums stellen. Unser Kampf gegen diese Heime hat nicht etwa eine antireligiöse « Hetze » zum Ausgangspunkt oder Ziel, sondern umgekehrt das Verhalten der Schwestern, die diese Heime leiten, veranlasst und zwingt dazu, dieselben zu bekämpfen. Aber dieser Kampf, in dem es sich um die heiligsten Güter der schweizerischen Arbeiterklasse handelt, kann nur von ihr selbst geführt werden, weil es sich um ein planmässiges, klassenbewusstes Vorgehen handeln muss, um das Uebel in seinen Wurzeln kennen zu lernen und zu überwältigen. Als wir vor einigen Jahren feststellten — behufs Veröffentlichung authentischen, sich noch heute in unserem Besitze befindenden Materials — dass die Mädchen in den Heimen wie Gefangene behandelt werden, und nicht nur moralisch und geistig, sondern auch materiell aufs tiefste geschädigt, wurde von gegnerischer Seite mit Redensarten und Hetzereien geantwortet. Die Tatsachen aber bleiben und es bleibt auch das wirklich nicht erfreuliche Resultat, dass nach den letzten Angaben in der Schweiz etwa 33 Arbeiterinnenheime bestehen... Noch unlängst sahen wir eine ganze Karawane nach Tetensdorf ziehen. Keines dieser jungen Mädchen wusste Bescheid über die Bedingungen, unter denen sie in der Schweiz zu arbeiten hatten. Der sie begleitende Mann, der sogar von der Reisemarschroute keine Ahnung hatte und auf die Hilfe der Mitreisenden angewiesen war, konnte oder wollte auch absolut keine Auskunft geben. Man reise zu den Schwestern und das

genüge... So wird in der Schweiz unter klerikal-kapitalistischer Obhut Arbeitskraft eingeführt, um willenlose Lohndrückerelemente der schweizerischen Arbeiterbewegung in den Weg zu setzen. Was die italienischen Organisationen und Genossen tun, wie die Agitation gegen dieses Uebel geführt wird, soll nächstens einmal von uns näher beleuchtet werden. Eines mag mit Sicherheit behauptet werden: die italienischen Genossen scheuen keine Mühe, um das Solidaritätsgefühl den Massen beizubringen. Davon soll auch die Art und Weise, wie die Propaganda im Winter, wenn die Auswanderer zu Hause sind, geführt wird, Zeugnis ablegen. An den schweizerischen Arbeitern und Arbeiterinnen liegt es, dieses gewiss nicht leichte, aber um so notwendigere Werk weiterzuführen und ihre Aufmerksamkeit der Art und Weise zuzuwenden, wie die eingeführten Klassengenossinnen behandelt werden. Liegt doch in dieser Art und Weise nicht nur eine grosse und ständige Gefahr für die Klassenbewegung des schweizerischen Proletariats, sondern auch ein mächtiger Beweis dafür, wie solidarisch sich die internationalen und interkonfessionellen Vertreter und Verteidiger des Kapitalismus gebärden, um ihre Interessen zu verfechten. Sollte dieses Beispiel die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht zur Solidarität und Organisation anspornen?

Dr. *Angelica Balabanoff* (Italien).

Internationale Gewerkschaftsbewegung.

Aussperrung der Bauarbeiter in Deutschland.

Am Schlusse unseres ersten Artikels über diesen Kampf, der durch seine Ausdehnung wie durch die Bedeutung der Streitobjekte zu den interessantesten und grossartigsten wirtschaftlichen Kämpfen zählt, die die deutschen Gewerkschaften je auszufechten hatten, ist bereits angedeutet worden, dass die deutschen Unternehmer im Baugewerbe mit dieser Aussperrung ihre Zwecke nicht erreichen werden.

Seither ist die Aussperrung zum Teil aufgehoben und der Kampf dezentralisiert worden, d. h. die gewaltigen Heere, die sich als kompakte Massen so gegenüberstanden, sind disloziert worden, an Stelle der einen gewaltigen Riesenschlacht treten zahlreiche Einzelgefechte. *Die Situation hat sich somit in dem Sinne verändert, wie es die Gewerkschaftsverbände der Arbeiter anfänglich haben wollten.*

Tatsächlich bildete ja gerade die Absicht der Unternehmer, die wirtschaftlichen Einzelkämpfe im Baugewerbe möglichst zusammenzudrängen zu allgemeinen einheitlichen Entscheidungsschlachten, *das Hauptmotiv* der Aussperrung. Nachdem die zentrale Unternehmerorganisation von diesem Vorhaben wieder absehen musste, kann man ohne Uebertreibung von einem Erfolg der deutschen Gewerkschaften sprechen, um so mehr als die Unternehmerorganisation vorher alle Batterien auffahren liess.

Dies ergibt sich u. a. aus folgender Zusammenstellung über den mutmasslichen Umfang der Aussperrung:

Die folgenden Unternehmerverbände meldeten ausgesperrte Arbeiter:

1.	Ostpreuss. Bez.-Verband in Königsberg	2,700
2.	Westpr. Land.-Verband, Danzig	5,600
3.	Arbeitgeb.-Bund, Posen	4,300
4.	Schlesischer Prov.-Verband für das Baugewerbe in Breslau	12,200
5.	Bez.-Arbeitgeb.-Verband für Pommern	2,200
6.	Bez.-Verb. Neupommern-Stralsund	150
7.	Mecklenb. Verband in Rostock	4,800
8.	Arbeitgeb.-Verband Unterelbe, Kiel	5,000
9.	Nordwestd. Verband, Hannover	13,300
10.	Bez.-Verband Unterweser, Bremen	2,250
11.	Bez.-Verband Niederlausitz-Cottbus	900
12.	Bez.-Verband im Königr. Sachsen in Dresden	28,000
13.	Bez.-Verband für Thüringen in Eisenach	6,100
14.	Bez.-Verband für die Prov. Sachsen in Halle a. S.	8,000
15.	Landesverband Braunschweig	2,200
16	Mitteld. Verband Frankfurt a. M.	13,200
17.	Arbeitgeb.-Bund für das rhein-westfäl. Industriegebiet in Essen (a. R.)	23,500
18.	Arbeitgeb.-Verband für die Rheinprovinz in Düsseldorf	8,500
19.	Bergischer Schutzverband in Barmen	3,100
20.	Arbeitgeb.-Verband Saarbrücken	1,500
21.	Südbayr. Bez.-Verband München	11,000
22.	Nordbayr. Bez.-Verband Nürnberg	8,600
23.	Pfälz. Kreisverband Kaiserslautern	1,000
24.	Arbeitgeb.-Bund für Württemberg-Stuttgart	4,100
25.	Arbeitgeb.-Bund Baden in Freiburg i. B.	2,850
26.	Arbeitgeb.-Bund Elsass-Lothr. in Strassburg	6,000
27.	Diverse kleine Unternehmerverbände	4,950
	Total der ausgesperrten Arbeiter nach den Unternehmerberichten	186,000

Die folgenden Arbeiterverbände meldeten ausgeperrte Mitglieder:

		in Zweigvereinen	
1.	Maurerverband	1040	64,361
2.	Verband der Zimmerer	—	22,500
3.	Verband der Bauhilfsarbeiter	269	23,983
4.	Bauhilfsarbeiter, die in andern Verbänden organisiert sind	—	5,500
5.	Verband christlicher Bauarbeiter	—	13,224
	Total Gewerkschaftsmitglieder		127,068

Es müssen somit ziemlich viel unorganisierte Arbeiter mit ausgesperrt worden sein. Ferner haben ca. 15,000 Organisierte bald andere Beschäftigung gefunden, so dass die Höchstziffer der bei den Gewerkschaften unterstützungsberechtigten Ausgesperrten kaum über 110,000 gleichzeitig betragen hat. Das ist immerhin noch eine respektable Ziffer und auf unsere schweize-